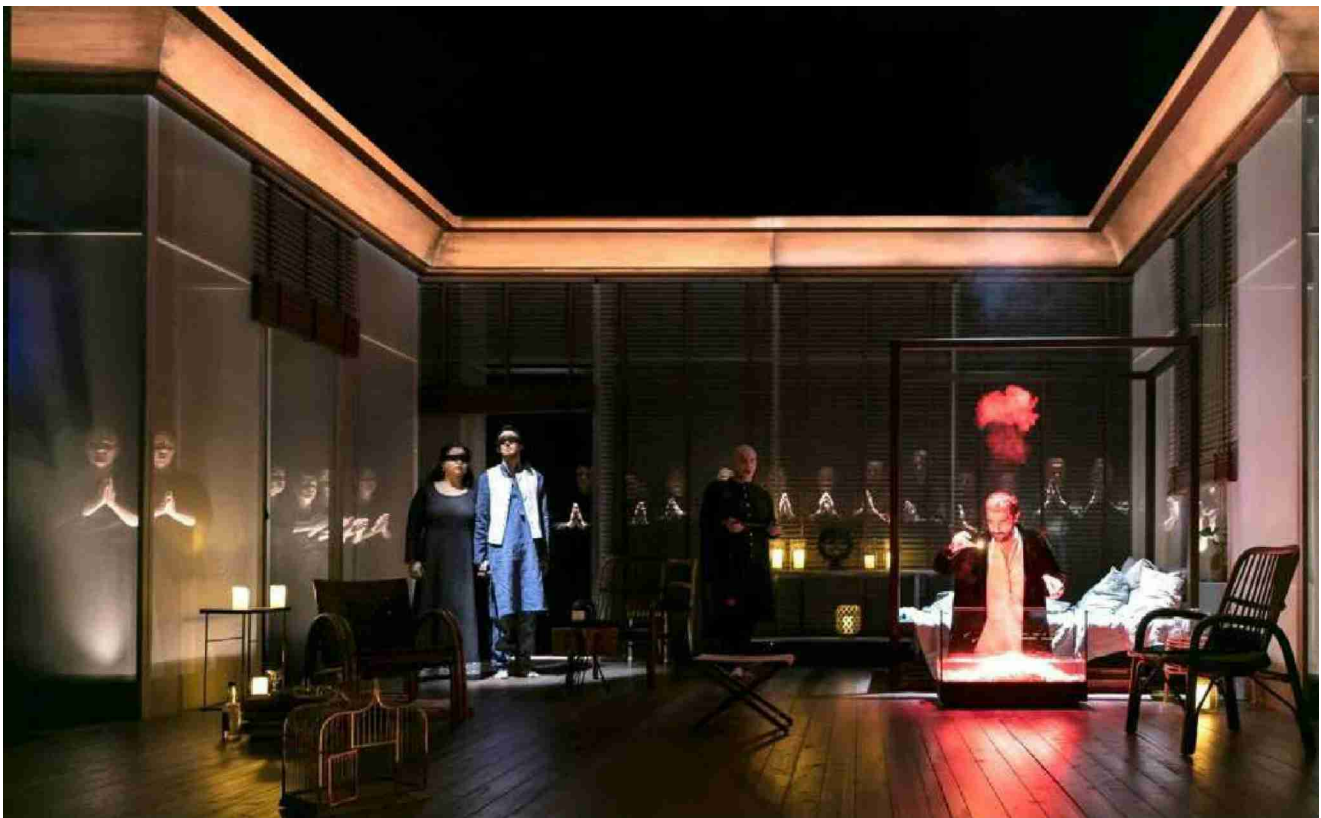




Perlenfischer prunken mit Pathos



Der Chor in Käfighaltung und eine Einrichtung, die an ein schwedisches Möbelhaus erinnert – Szenenbild aus «Les pêcheurs de perles».

zv

Der hervorragende Chor muss eine Art Käfighaltung über sich ergehen lassen, denn die Sängerinnen und Sänger stecken hinter einer halb einsehbaren Wand rund ums Bühnenbild.

THUN Theater Orchester Biel-Solothurn zeigte bei der KGT die Oper «Les pêcheurs de perles» («Die Perlenfischer») von Georges Bizet. Musikalisch funkelte die Inszenierung in schillernden Farben, während das Bühnenbild an ein schwedisches Möbelhaus erinnerte.

«Ja, sie ists, die Göttin!» Nadir (lyrischer Tenor, Manuel Nuñez Camelino) hat die verschleierte Priesterin Leila (Sopran, Ljupka Rac) erkannt, und seine Liebe zu ihr entflammt erneut. Er und sein Freund Zurga (Bariton, Aram Ohanian) schworen sich einst, nie



die gleiche Frau zu lieben. Leila wiederum hat das Keuschheitsgelübde abgelegt. Wer die Schwüre bricht, ist dem Tode geweiht. Dafür sorgt der Dorfälteste Nourabad (Eric Martin-Bonnet), der mit voluminösem Bass rigide Autorität ausstrahlt. Im Spannungsfeld von Freundschaft, Eifersucht, Pflicht und Liebe nimmt die schwülstige Geschichte ihren Lauf, wie es dem Opernfan behagen mag. Der Henker wetzt schon die Messer, um Nadir und Leila den Garaus zu machen, als herauskommt, dass Zurga einst von Leila gerettet wurde. Als er auf der Flucht bei ihr ein Versteck fand, schenkte er ihr eine Kette, die als Beweis dient, um die Verurteilten zu retten.

Die wenig bekannte Oper besticht durch exotische Weisen, die in Rhythmik, Melodik und Instrumentierung unter Leitung von Benjamin Pionnier überzeugen. Besonders das Spiel mit der Harfe, zeitweilig einziges Begleitinstrument der Solistin, verzaubert. Hervorzuheben sind die Arie des Nadir «Je crois entendre encore» und das Duett zwischen Zurga und Nadir als unter die Haut gehende Höhepunkte. Neben Sopran, Tenor, Bariton und Bass kommt dem Chor der Perlenfischer eine besondere Aufgabe zu: Er ver-

deutlicht die emotionale Entwicklung der Charaktere. Ljupka Rac verfügt über eine stimmliche Expressivität, die sich über Chor, Orchester und Solisten erhebt. Schauspielerisch und gesanglich ausgefeilt brilliert Manuel Nuñez Camelino sowohl verliebt wie verzweifelt. Aram Ohanian als Zurga vergiftet glaubhaft verbittert und rachsüchtig den Liebesreigen.

Beim Bühnenbild von Diego Mendez-Casariago scheiden sich die Geister. Manchen erinnert die Einrichtung an ein schwedisches Möbelhaus. Himmelbett, Windlichter, Tischchen und Rattanmöbel stehen in krassem Kontrast zum orientalischen Pathos um Liebe und Triebe des 19. Jahrhunderts. Bei der Inszenierung von Louis Désiré sind die Solisten angehalten, mit Schleiern zu agieren, was mal mystisch, mal lächerlich wirkt. Der hervorragende Chor muss eine Art Käfighaltung über sich ergehen lassen, denn die Sängerinnen und Sänger stecken hinter einer halb einsehbaren Wand rund ums Bühnenbild. Effektiv wirkt die Beleuchtung, die mal weisse Hände oder bleiche Gesichter fokussiert. Das Publikum applaudierte begeistert ob der musikalischen Glanzleistung des Ensembles.

Christina Burghagen